Erläuternde Bemerkungen zu dem Panorama vom Bad ...

Erläuternde Bemerkungen

zu dem

Panorama vom Bad Gleisweiler.

Das Bad Gleisweiler mit seinen Umgebungen wurde bereits von Herrn L. Hoffmeister in sieben Stahlstichen dargestellt, und von Herrn Dr. Gossmann beschrieben. Dieses Werkchen ist den Freunden des pfälzischen Landes willkommen gewesen, und für die Kurgäste eine freundliche Gabe zur Erinnerung an den Aufenthalt in Gleisweiler geworden.

Es fehlte noch ein Rundgemälde, welches das ganze Land der Rebenhügel und der Ebene des Rheins und jenen Theil des pfälzischen Gebirgs umfasst, welcher von den Freunden der Natur als der an Zauber reichste gepriesen wird. Die Aufgabe war schwierig, wurde jedoch von dem nemlichen Künstler durch das vor uns liegende Panorama würdig gelöst.

Was das oben erwähnte Werkchen: „Bad Gleisweiler und seine Umgebung," in Beziehung auf einzelne Punkte, das soll dieses Panorama im grossen Ganzen leisten. Es soll das Auge wie ein Führer leiten, es soll Erinnerungen zurückrufen.



und dem noch Unbekannten wenigstens einen Schatten, eine Ahnung von jenen tausend Reizen geben, welche die Natur über diesen Theil der Pfalz so freigebig ausgeschüttet hat.

Obwohl dieses Panorama durch sich selbst und die erläuternden Namen verständlich ist, so dürfte es doch gut sein, den Beschauer gerade auf die Standpunkte zu führen, welche der Künstler passend gewählt hat, um die beiden Partien des Rundgemäldes zu zeichnen.

Die beiden Hauptpunkte, von welchen aus das ganze Vorhügelland und die weite Ebene des Rheines aufgenommen worden, liegen zu beiden Seiten des Bades Gleisweiler, und gehören zur unmittelbaren Umgebung desselben. Zur *Linken* ist es der schöne, frei hervorspringende Bergrücken, welcher die weithin sichtbare Wallfahrtskapelle der heiligen Anna trägt, und der eine der schönsten Fernsichten am ganzen Haardtgebirge bietet. Zur *Rechten* ist es die sanftere Anhöhe zwischen dem Kurhause und der nahen Papiermühle, und zwar am untern Saume des Waldes. Ueberall gleich weite Fernsicht, nur von der Kapelle aus weiter hinab, dem grossen deutschen Strom entlang, bis gegen Nassaus ferne Berge hin. — Da liegt sie, die ganze weite grüne Rheinebene, dieses herrliche Land, mit seinen üppigen Feldern und grünen Wiesen, mit seinen dunkeln Waldstrecken und idyllischen Obsthainen, mit den prächtigen Alleen seiner zahllosen Strassen und Wege, mit seinen unzähli-



gen Städten und Dörfern, mit den schlängelnden Bächen und dem prächtigen Rheinstrom. Es ist eine unermessliche Aussicht, und doch nicht unbegrenzt. Da drüben jenseit des Rheines ziehen sie hin die Bergreihen des Odenwaldes und des Schwarzwaldes, gekleidet in den blauen Duft der Ferne, den die Abendsonne oft wie einen Schleier hebt, um dem forschenden Auge zu zeigen, was er während des Tages verbarg, die Städte nämlich und die Dörfer, die sich an den Fuss jener hohen Mauer lehnen, und die alten Schlösser, Thürme und Kapellen, welche ihre Zinnen krönen. Diesseits schweift der Blick auf und ab an den sanft geformten Bergen, findet da und dort an Dörfern und Trümmern von Burgen einen Anhaltspunkt, und sinkt endlich unter in einem unabsehbaren Meere grüner Reben, die das ganze wellenförmige Vorhügelland bedecken bis hinaus in die Ebene und bis herauf an die Halden der höheren Berge. — Und gegen Nord und Süd bleibt das Auge in weitester Ferne an zwei Münstern hängen, deren Thürme sich nur an dem blauen Hintergrunde des Himmels abschatten. Es sind die Thürme des alten Doms zu *Worms* und der hohe Riesenfinger des fernen *Strasburger Münsters.*

Doch es ist nicht die alte Nibelungen- oder Lutherstadt, nicht Erwins erhabenes deutsches Meisterwerk im entfremdeten Lande allein, was mit den Augen zugleich die Gedanken fesselt und grossartige Bilder vergangener Zeiten auftauchen



lässt; es gibt in dem weiten Gemälde der Punkte noch genug, denen Natur und Geschichte ihren Glanz verleihen. Hebt nicht im fernen Nordosten der *Melibokus* sein Haupt mit dem weissschimmernden Thurme, und mahnt an Hessens reiches Land und an seine reiche Geschichte? Sehen nicht dort *Mannheim* und *Heidelberg* herüber, zwei Städte mit ihren Schlössern, an welche sich das ganze Buch der pfälzischen Geschichte knüpft? Ein grosser Theil des gesegneten badischen Landes dehnt sich da drüben hin, und die alte Burg der Zähringer bei der reizenden Quellenstadt mahnt an die Schwertklänge der alten, die drei weissen Thürme von *Karlsruhe* an die parlamentarischen Kämpfe der neueren Zeit. Und hart am linken Ufer des Rheines erhebt sich der hohe Dom von *Speier*, dieses Riesengrabmal mächtiger Kaiser in einer Stadt, die nur noch ihr eigener Schatten und so ein Bild des einen, grossen, untergegangenen deutschen Reiches ist. — Hier *Landau*, die starke Bundesfestung, die an die Kämpfe mit dem welschen Nachbarvolke mahnt; dort drüben am Rheine *Germersheim* mit seinen Prachtbauten, ein neues Bollwerk zu Schutz und Trutz. Und auf unsern Bergen die Trümmer vieler Burgen, welche die Zeiten des Ritterthumes vergegenwärtigen; zu ihren Füssen Dörfer, wie das nahe *Nussdorf*, welche die Greuel des Bauernkrieges heraufbeschwören; die *Maxburg*, die in neuem Glanze sich erhebt, und näher noch der Bau der neuen Villa *Ludwigshöhe*, welche die



Wohnung des Königs werden soll, wie jene die des erstgeborenen Königssohnes. — Kurz, all überall reiche Natur und reiche Geschichte, die miteinander wetteifern, dem ganzen weiten Gemälde höheres Interesse zu verleihen und den Beschauer in jeder Weise zu befriedigen.

Doch eilen wir, den Leser auch auf jene Höhe zu führen, von welcher aus der Künstler den Theil des Rundgemäldes aufgenommen, der uns das wahrhaft romantische Bergland veranschaulicht. Weder im Kurhause selbst, noch auf dem *Annaberge*, noch auf einer anderen mässigen Vorhöhe ahnt man die Reize, welche hinter der Bergkette verborgen liegen, an die sich das schöne Bad Gleisweiler lehnt.

Wir besteigen den beträchtlichen Berg, an dessen Fuss das Kurhaus in einer nach dem Rheine hin offenen Bucht geborgen liegt vor Stürmen. Da oben, in einer Höhe von mehr denn 2,000 Fuss, halten uns die mächtigen *Teufelsfelsen* nur kurze Zeit auf. In südlicher Richtung dringen wir noch eine halbe Viertelstunde abwärts, und eine Aussicht zum Entzücken thut sich auf, am schönsten, wenn der Morgen sein rothes Sonnengold auf diese waldigen und felsigen Berghäupter und in die grünen Thäler und Schluchten hinabwirft. Jetzt kann uns die Ebene nicht mehr fesseln; wir schauen nichts als Gebirg, Gehügel und Gethal.

Da zur Rechten, mehr gegen Nordwesten hin, hohe Berge mit düstern Wäldermassen, tiefe, ein-

same Waldthäler, in welche die gewaltige Ruine der Burg *Scharfeneck* herunter schaut. Mehr gegen Westen die hohe, schroffe Ecke des *Orensberges* mit seinen riesigen Felsmassen. Hinweg über die waldigen Schluchten eilt der Blick, und sinkt hinunter in das anmuthige Thal der Queich, wo tief zwischen dem hohen *Adlerberg* und dem burggekrönten *Sonneberge* das alte Städtchen *Annweiler* liegt. Doch auch dieses kann das Auge nicht halten. Es fliegt darüber hinweg nach den grotesken, fast zackigen Bergen des fernen duftigen Hintergrundes, aber es verweilt an dem hochgelegenen Dorfe *Wernersberg* und an den prächtigen *Schwanfelsen*, die sich hinter demselben erheben. Wie einer unserer unvollendeten deutschen Dome erscheinen jene wundersam gebildeten Massen, die von anderer Seite betrachtet, dem Auge so seltsam erscheinen, dass es in dem einen einen Kurfürsten mit seinem Hute, in dem anderen einen Mönch zu erblicken glaubt. Von hier aus ist es nicht anders, als ob zwei Thürme vor einem Münster sich erhöben, aber nicht ausgebaut; die schlanken, vielfach durchbrochenen Thurmhelme fehlen. Und davor, gleichsam auf dem Münsterplatze, liegt ein grosser Felsblock. Die Phantasie sieht irgend ein Denkmal in ihm, das auf dem Platze schon errichtet ist, oder doch aus dieser Masse herausgemeiselt werden soll.

Und nun nur eine leichte Wendung des Auges zur Linken auf die Herrlichkeiten, die es schon



schimmern sah, während es noch unaufgehalten dem Thalzuge folgte. Da drüben in Südwest liegt das eigentliche duftumflossene Wunderland, mit dessen vielfach wechselnden Bergkegeln, Felsenkuppen und fernen Burgen die rege Phantasie ihre träumerischen Spiele treibt. Und davor der hehre *Trifels* mit *Anebos* und *Scharfenberg*, wo herrliche und düstere Stücke der Geschichte des deutschen Mittelalters haften. Ihm zur Seite rechts der ungeheure *Asselstein*, der drohend auf seinem schmalen Fussgestelle ruht. Noch näher nach links der schöne Kegel des *„hohen Berges;“* ihm zu Fusse das stattliche Dorf *Albersweiler*, und vorn auf den weiteren Höhen der Grundfels der alten Feste *Neukastel* und die herrliche Ruine *Madenburg*, die beide wieder in die Ebene hinaus schauen.

Aber nicht nur die drei vom Künstler gewählten Punkte gewähren diese Fernsichten, sondern selbst jede mässige Anhöhe der nächsten Umgebung schliesst fast den ganzen Reichthum der Ebene auf, und jeder höhere Berg eröffnet dem Blicke die Reize der Gebirgslandschaft. Um nur einige der nächsten Punkte zu nennen, sei zuerst der nahen grossartigen Ruine *Scharfeneck* Erwähnung gethan. Die Aussicht von dieser bietet das meiste von dem, was kurz vorher von dem Berglande aufgezählt und gerühmt worden, und überdies noch jenes Thal, in dem die idyllischen Dörfer *Dernbach* und *Ramberg* liegen, und aus dem die Ruine der Burg *Ramberg* auf kegelförmiger Höhe sich erhebt. Von dem kaum

eine halbe Stunde südwärts von Gleisweiler gelegenen *Ringelsberge*, auf dessen Höhe ein bedeutender Quell und Weiher sich befinden, überschaut man das ganze Panorama in die Runde, so wie es auf dem Bilde ausgebreitet, und in diesem kurzen Umrisse beschrieben ist. Den Glanzpunkt der näheren Umgebung vom Bad Gleisweiler bietet indess der westlich vom Ringelsberg gelegene *Orensberg*, dessen Felsspitze bei einer Höhe von fast 2000 Fuss beinahe senkrecht in das Annweiler Thal herabfällt. Diesen Orensberg zu besteigen versäume Niemand, dem es irgend möglich wird; denn wie auf der einige Stunden entfernten Madenburg, so findet man hier bei einer weiteren Fernsicht Alles vereinigt, was in diesem Theile des schönen rheinischen Landes das Auge zu entzücken und die Seele zu erheben vermag.

Dies ist in kurzen und schwachen Zügen der grosse Reichthum, welchen das Panorama vom Bad Gleisweiler bietet.